

Freds linke Hand war auch so unsicher, daß er das Glas nicht halten konnte. Er bekam den scharfen Schnaps in den Mund geschüttet und fühlte sich etwas fester.

Sehr freundlich meinte der starke Herr: „Ich sehe davon ab, Ihnen meine anderen Schlangen zu zeigen. Nebenan in meinem Arbeitszimmer sind sie. Ausnahmsweise schloß ich sie ein, sonst kriechen sie nachts stets frei umher.“

Er führte nun Fred, ihn noch immer stützend, über die Wendeltreppe zurück ins Treppenhaus.

Warm war es noch immer hier, aber die Gewächse hatten ihre Blüten geschlossen und das Duften eingestellt.

„Sie sind Berufseinbrecher?“ Fred nickte, sah scheu auf.

„Ein jeder nach Begabung und Vermögen. — Vielleicht fällt Ihnen auch mal was anderes ein — — Anzeigen? Ich denke nicht daran.“

Polizei rufen! Unnütze Mühe. — Ich schütze mich auf meine Weise, und — wohl auch nicht schlecht. — Der Denkkzettel, den Sie bekamen, scheint mir vollständig ausreichend!“ — — — — —

Die Haustür wurde aufgeschlossen, Fred hinausgeschoben.

„Nun müssen Sie sich aber endgültig fassen, sonst werden Sie noch verhaftet. Ein Mörder kann nicht schlechter aussehen als Sie.“

Fred hörte noch einmal das Lachen. Die Tür fiel zu.

Fred ging und merkte erst nach und nach, daß er auf seinen Füßen stand, atmete und lebte.

* * *

*

Ein „klassischer“ Gaunerstreich

Im Frühjahr 1711 fuhr eine feingekleidete Dame vor dem Geschäft eines bekannten Hamburger Seidenstoffhändlers vor. Mit ausgesuchter Höflichkeit wurden ihr die teuersten Stoffe vorgelegt. Die Dame wählte sich eine Partie in hohem Kaufwert aus und sagte dann dem Kaufmann, daß sie die Ware später abholen werde. Hierauf fuhr sie zu einem Chirurgen, der sich mit der Operation von Brüchen befaßte. Diesem erzählte sie, daß sie einen jüngeren Bruder habe, der sich aus Furcht einer Operation nicht unterziehen wolle. Weil das Leiden aber schon ziemlich weit vorgeschritten sei, habe sich ihre Familie entschlossen, die Operation mit List und Gewalt an dem eigensinnigen Patienten vornehmen zu lassen. Sie werde also ihren Bruder unter dem Vorwand in sein Haus bringen, es solle ihm eine größere Summe Geld, die er von seiner Familie fordere, ausbezahlt werden. Dann fuhr sie nach dem Seidenhaus zurück, ließ sich für ungefähr sechshundert Taler Waren

in ihre Kutsche packen und bat den Kaufherrn, ihr einen Gehilfen mitzugeben, dem sie den Betrag für die Waren daheim auszahlen werde. Der Händler ging darauf ein.

Eine halbe Stunde später hielt der Wagen vor dem Hause des Chirurgen, wo sie den Gehilfen bat, mit hinaufzukommen und das Geld in Empfang zu nehmen. Oben flüsterte sie dem Arzt zu, sie sei nicht imstande, der Operation beizuwohnen, werde aber in einer halben Stunde vorsprechen. Der Arzt bat hierauf den jungen Mann, ihm zu folgen, ließ ihn von seinen Gehilfen, trotz seines mörderischen Geschreis, auf den Operationstisch schnallen und ging an die Untersuchung. Hierbei erkannte er nun, daß der vermeintliche Patient kerngesund war und er selbst wie der junge Mann das Opfer einer abgefeimten Betrügerin geworden waren. Er beruhigte den Menschen, half ihm in die Kleider und entließ ihn mit dem Ausdruck des Bedauerns. (*Oberhess. Zeitg.*, 19. 9. 29.)